

Praktikumsbericht

Praktikumsstelle:

Arbeit und Leben Hamburg e.V.

Besenbinderhof 60

20097 Hamburg

Einleitung – Die Suche nach einem Praktikumsplatz

Auf der Suche nach einem Praktikumsplatz habe ich im allerersten Schritt in diversen Internetbörsen nach Angeboten gesucht, um mir einen groben Überblick zu verschaffen, welche Branchen reizvolle Praktika anbieten.

Dabei interessierten mich vor allem zwei Bereiche: Öffentlichkeitsarbeit und etwas, das man mit „Entwicklungshilfe/ Integration/ Einsetzen für Rechte/ Politik“ zusammenfassen könnte, da ich der Meinung war, in diesen Themenfeldern könnte ich am ehesten mit meiner Fächerkombination fündig werden. Mit Politik sei ich besonders gut geeignet für Recherchearbeiten und mit Spanisch könnte ich meine Sprach- und kulturellen Kompetenzen ausbauen.

Bemühungen in Richtung Öffentlichkeitsarbeit führten ins Leere und die Semesterferien rückten immer näher. So begann ich, ins Blaue hinein bei Parteien und NGOs anzufragen. Drei Wochen vor dem ersten August, meinem Wunschstarttermin, bekam ich dann von einer Frau von *attac* die Meldung, dort gebe es keine Plätze, bei ihrer regulären Arbeit hätte sie jedoch Bedarf. Arbeit und Leben Hamburg e.V. sei ein Fortbildungswerk mit ca. 20 – 30 MitarbeiterInnen, das Bildungsurlaub, politische Bildung sowie Weiterbildung für Deutsche im Ausland und Praktika in Hamburg für ausländische Arbeitskräfte anbiete. Sie arbeite dort vor allem mit Menschen aus Entwicklungsländern. Das klang für mich sehr spannend und passte zu dem Themenfeld, das ich mir im Voraus überlegt hatte. Und so kam ich für ein kleines Vorstellungs- und Einführungsgespräch zu ihr und wir unterschrieben gleich den Praktikumsvertrag für acht Wochen.

Sie sagte, wir würden mir einen eigenen Computerarbeitsplatz suchen und an Aufgaben würde es mir nicht mangeln. Damit sollte sie Recht behalten und die Aufgaben entsprachen meinen Anforderungen an mich und an mein Praktikum.

Im Vorfeld des Praktikums hatte ich mir nämlich überlegt, dass ich mich möglichst schnell einarbeiten wolle, um dann auch produktivere und verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen zu können. Außerdem wollte ich nicht die üblichen Praktikantenarbeiten erledigen müssen (Kaffee kochen, Akten sortieren etc.), sondern als Mitglied des Teams auch etwas zu dessen Vorankommen beitragen. Außerdem hatte ich mir folgende, zusätzliche Leitfragen für die Zeit des Praktikums überlegt:

- Kann ich meine Fremdsprachenkenntnisse einsetzen und ausbauen?
- Kann ich meine IT-Kenntnisse ausbauen, besonders in den Bereichen Excel, Word, Datenbanken?
- Kann ich meine Schwäche überwinden, nicht gerne am Telefon mit fremden Menschen zu sprechen?
- Kann ich kreativ arbeiten und eigene Konzepte entwickeln?

Hauptteil – An die Arbeit

Von Anfang an war klar: Hier wird von mir verlangt, eigenständig zu arbeiten. Dabei galten für mich fast die gleichen Anforderungen wie an festangestellte Mitarbeiter auch. Ich konnte mir meine Zeit mehr oder weniger selbst einteilen, hatte keine bestimmte Zeit, wann ich anfangen musste. Nur musste ich auf jeden Fall in der Kernarbeitszeit von 10:00 – 16:00 Uhr dort sein. Und nach einer Woche Einarbeitungsphase, in der ich mir Materialien, Arbeitsstrukturen und Datenbanken angeguckt habe, wurden mir schon viele Aufgaben übertragen, die auch die anderen Mitarbeiter ausführen mussten.

Dabei gliederten sich meine Tätigkeiten eigentlich in drei große Themenfelder: Teilnehmerbetreuung, Administration und Organisation und Entwicklung von Programmbausteinen.

Da viele Programmteilnehmer aus allen Teilen der Welt Praktika in Hamburg absolvieren wollten, mussten Programme für diese ausgearbeitet werden, mit denen sie in die deutsche Kultur eingeführt werden. So ein Programm enthielt einen Deutschkurs, Museumsbesuche, Rallyes durch

Hamburg, Informationsvorträge über beispielsweise das politische System Deutschlands und vieles mehr und war ein großer Bestandteil des Themenfeldes Administration und Organisation.

In dem Projekt, in dem ich nun eingesetzt wurde, AFP-EL (Aus- und Fortbildungsprogramm des Hamburger Senats für Fachkräfte aus Entwicklungsländern), war so ein Programm besonders wichtig, da ein Tischler aus Mozambique zum Beispiel überhaupt nicht weiß, wie das hamburgische Bus- und Bahnsystem (HVV) funktioniert, da etwas Derartiges in seiner Heimat gar nicht existiert. Daher wurde ich schnell mit dem Erstellen solcher Programme betraut, musste darüber hinaus Flüge buchen, Versicherungen abschließen und Teilnehmermappen erstellen. Diese enthielten Informationen über Hamburg, den HVV, das Praktikum, die eigene Adresse und und und.

Das Themengebiet Teilnehmerbetreuung war im Grunde das, was am meisten Spaß gemacht hat. Ich konnte mit den Teilnehmern aus allen Teilen der Welt in Kontakt treten, musste ihnen helfen, wenn sie Probleme hatten, half bei der Praktikumssuche durch Arbeit und Leben und unterstützte bei den monatlichen Evaluationsrunden, in denen die Teilnehmer Feedback geben sollten über die vergangene Zeit und eventuell auftretende Probleme. Kurz, ich musste bei allem helfen, was mit den Teilnehmern direkt zu tun hatte. Das beinhaltete auch, dass ich mit ihnen ins Museum ging, Fahrkarten kaufte oder auch mit ins Krankenhaus fuhr, wenn es nötig war. Dabei konnte ich besonders gut meine Fremdsprachenkenntnisse einbringen, da die Teilnehmer zwar einen vierwöchigen Sprachkurs besuchten, das Deutsch der meisten sich jedoch danach immer noch auf ein Minimum beschränkte. So sprach ich einen guten Teil der Zeit im Betrieb englisch und nicht selten auch spanisch, was mir persönlich natürlich am meisten gebracht hat, da ich so nicht aus der Übung kam.

Wenn gerade kein Teilnehmer meine Hilfe benötigte und alle deswegen anfallenden Rechnungen, Belege, Zeugnisse etc. fertig dokumentiert und abgelegt waren, konnte ich mich mit der Planung und Weiterentwicklung von Programmbausteinen für die soziokulturellen Vorbereitungsprogramme befassen. Dies beinhaltete beispielsweise das Erstellen einer neuen Präsentation über das politische System Deutschlands und deren Übersetzung ins Englische und Spanische. Außerdem durfte ich neue Konzepte entwickeln, mit denen wir den Teilnehmern die deutsche Kultur und anfallende Stereotypen, auch im Vergleich zum Heimatland, näherbringen könnten. Dabei musste ich mich besonders mit meiner eigenen Kultur (Was ist typisch deutsch?) auseinandersetzen, aber auch damit, was für Probleme für Ausländer auftreten könnten, denen

unser Benehmen, vor allem das „verschnupfte“ Hamburgisch, gänzlich fremd ist. Auch hier habe ich oft auf Englisch gearbeitet.

Außerdem fielen immer wieder Aufgaben an wie Aktualisierung der Datenbank und Teilnehmerinformationen, Festlegen von Terminen für z.B. die Evaluationen und deren Vorbereitung. Darüber hinaus half ich, abseits von AFP-EL, meiner Chefin, Anträge auszufüllen für die Anerkennung von Arbeit und Leben als weltwärts-Entsendeorganisation.

Fazit

Alles in Allem war es ein sehr gelungenes Praktikum, in dem ich meine fächerspezifischen Kenntnisse einbauen konnte. Sie waren jedoch nicht unbedingt nötig. Jeder andere Geisteswissenschaftler wäre genauso gut geeignet für dieses Praktikum. Trotzdem haben sie mir an vielen Stellen weitergeholfen. So konnte ich die spanischsprachigen Teilnehmer betreuen, was für beide Seiten von Vorteil war.

Am Ende meiner Zeit dort wurde mir ein Honorarvertrag angeboten und wenn ich in den Semesterferien oder nach dem Studium wieder in Hamburg sein sollte, werde ich dieses Angebot gerne annehmen. Denn bei Arbeit und Leben kann man sehr gut arbeiten, die Kollegen sind nett und hilfsbereit und es warten spannende Aufgaben. Zwar muss auch mal der Papierkram gemacht werden, aber dass ich als Praktikantin den machen musste heißt nicht, dass das ausschließlich eine Praktikantentätigkeit ist. Alle Kollegen müssen sich dort damit befassen und so konnte ich einen sehr guten Einblick bekommen in den tatsächlichen Arbeitsalltag dort bekommen und wurde nicht mit Praktikantenaufgaben abgespeist.

Meine Anforderungen an den Betrieb und an mich wurden größtenteils erfüllt: Meine Fremdsprachenkenntnisse konnte ich oft genug einsetzen, jedoch nicht unbedingt ausbauen. Ähnlich ging es mir mit meinen IT-Kenntnissen. Mit Excel und Word habe ich zwar gearbeitet, doch habe ich nichts Neues gelernt. In den Bereich Datenbanken habe ich aber einen guten Einblick erhalten und konnte viel Nützliches lernen. Auch musste ich immer wieder telefonieren, sei es mit einem Reisebüro um Flüge für die Teilnehmer zu buchen oder mit Betrieben, in denen wir Praktikumsstellen gesucht haben. Am Anfang war es mir noch sehr unangenehm und meine Chefin hat mich auch nicht dazu gezwungen, solange ich mir noch sehr unsicher war. Mit der Zeit wurde ich jedoch immer sicherer und habe jetzt gelernt, mit meiner Nervosität umzugehen.

Außerdem wurde mir immer wieder die Möglichkeit gegeben frei, eigenständig und konzeptionell zu arbeiten, was mir sehr gut gefallen hat. Nur die Betreuungssituation war schwierig, da meine Chefin selbst sehr viel zu tun hatte und ich keinem anderen Kollegen „zugeordnet“ war, sodass diese keine Anleiterrolle übernommen haben. Trotzdem konnte ich immer alle fragen und mir wurde schnell geholfen.